

Misericordias Domini 1 Petr 5,1 - 4 PR IV 23. April

Neuzelle 2023

[1] Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teil habe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: [2] **Weidet die Herde Gottes**, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; [3] nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. [4] So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Der Hirte – vom Herrschen und Dienen

Ihr Lieben, da habe ich einen kleinen Spaß bei dem Gedanken, überall im Land, in unserer Landeskirche predigen heute die Pfarrer und Pfarrerinnen über diese Worte aus dem 1. Petrusbrief. Sie wissen, im Kern geht's darum, wie ein Pfarrer seine Gemeinde zu leiten hat. Und aus lauter Bescheidenheit werden viele dann widersprechen und sagen, selbstverständlich ist eine solche Konzentration des Blickes auf den Pfarrer oder die Pfarrerin unzulässig. Das Unwohlsein über diesen Blick mag berechtigt sein und weit würde ich jeden Verdacht auf Scheinheiligkeit von mir weisen. Doch tatsächlich ist der Blick schon ziemlich genau auf diese Art Gemeindeleitung gerichtet. Und wenn ein Pfarrer oder eine Pfarrerin ordiniert werden, dann sind es diese Zeilen des Petrusbriefes über das Hirtenamt, die an dem besonderen Tag vorgelesen werden. Ein Reizwort:

Hirtenamt.

Reizworte, Mehrzahl. **Hirte** und **Herde**. Der moderne Mensch möchte nicht gerne Teil einer Herde sein. Ein Schaf, vielleicht auch noch ein

blödes Schaf? Nein danke! Nebenbei bemerkt, gibt es da so einen heftigen Widerspruch angesichts der vielen blöden blökenden Schafe, nur dass der Hirte nicht mehr Hirte heißt, sondern **Mainstream**, hinter dem alles hertrötet. Aber ich höre schon auf, sonst komme ich wieder in den Meckermodus.

Das Wort Pfarrer bedeutet ungefähr so etwas wie Vorsteher über einen bestimmten (Gemeinde)Bezirk, klingt also wie ein Begriff aus der Verwaltung. Doch bei dem Wort Pastor ist es anders und eindeutig. Wie Pfarrer kommt das Wort aus dem Griechischen und bedeutet **Hirte**. Der Pastor, der „Pasta“ (nicht zu verwechseln mit dem Nudelgericht) wie manchenorts auch gesagt wird, ist ein **Hirte**. Ich finde das schön. Und ich denke auch nicht an doofe Schafe. „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“ (Joh.10.11), sagt Jesus. „Der Herr ist mein Hirte“ singen und beten wir den 23.Psalm. David war ein Hirte, Mose hütet die Tiere von Jethro und Jakob, die von Laban. Hirten waren es, die des Nachts bei den Hürden ihre Schafe hüteten, als der Engel des Herrn vor sie trat und zu ihnen sprach: „Fürchtet euch nicht!“

Wir wissen, die Welt von Jesus und die Welt der ersten Christen, Palästina, war eine bäuerliche Welt. Viele Menschen waren Bauern und Fischer. Es waren die einfachen Menschen, zu denen Jesus sprach und einige von ihnen wurden die ersten Christen. Hirten waren wichtige Menschen. Hirten bewachten ihre Herde. Die Herde, das waren die Tiere der Menschen des Dorfes. Sie vertrauten sie den Hirten an. Sie vertrauten dem Hirten. Der gute Hirte gab alles für die Tiere, für die er verantwortlich war um Schaden von den Tieren abzuwenden. Das wussten und daran dachten die Menschen, wenn sie die Rede vom Hirten hörten.

Heute sind Hirten Exoten. Selten sieht man in Deutschland noch Hirten bei ihren Herden, so, wie wir ein Bild, vielleicht ein ein bisschen verklärtes Bild, von ihnen haben. Ich war im Himalaya wandern. Ich habe eine unglaublich schöne Welt gesehen. Unwirtlich war sie auch. Abends, wenn ich mit meinen Freunden in eines der wenigen stillen Dörfer kam, begleiteten wir gelegentlich Hirten mit ihren Ziegenherden, die, über den Tag mit ihren Tieren nach Futter suchen, selbst in

unzugänglichste Gebiete, gewandert waren. Die Tiere sind das, was die Menschen dort haben um zu überleben. Übrigens

in Marokko habe ich auch Ziegenherden gesehen. Die wurden nicht gehütet, die standen auf den Bäumen der Argannuss, sehr witzig, mal so euch zur Erbauung erzählt.

Nun soll eine Predigt über das Hirtenamt nicht ein verklärter sehnsüchtiger Blick in eine vermeintlich heile Welt sein, die bei uns vergangen ist, die es im Himalaya, in den Bergen aber noch gibt.

Die Worte aus dem Petrusbrief sind eine Mahnung. Und ermahnen tut man nur dann, wenn es einen Anlass dazu gibt. Darüber steht nicht geschrieben, aber es ist unschwer aus den Zeilen zu lesen, woran es mangelte, wovor gewarnt werden sollte und wo gestärkt.

Ich lese die Mahnungen. Die mir fremde Sprache verbirgt ein wenig die Mahnungen, die auch an mich und in unsere Zeit gesprochen sein könnten. Das ist eine Zeit, in der die Pfarrer, Pastoren, Hirten, Gemeindeleiter in Deutschland längst Kirchenbeamte, Funktionäre geworden sind. Es muss nicht unbedingt schlimm sein, wenn es keine urchristlichen Zustände bei uns gibt. Wir leben in einer anderen Zeit.

Ich lese, es war offenbar so, dass es Gemeindeleiter gab, die solche Leiter nicht aus Liebe zur Gemeinde waren und weil sie in der Gemeinde das Wort verkünden wollten, sondern die anderen Motive hatten. Anders kann ich es nicht verstehen, wenn ermahnt wird, diesen Dienst freiwillig und nicht gezwungen zu tun oder gar, weil es irgendeinen schnöden Gewinn zu erzielen gäbe. Es war so und es ist so:

Wer leitet hat Macht. Das zu leugnen, ist Unfug. Dass die Lust, sich zum Herrn über die Gemeinde aufzuschwingen, eine große Versuchung darstellt, der die Kirchenführer zu allen Zeiten immer wieder erlegen sind, wissen wir alle. Immer galt, und es gilt: Dienen - nicht herrschen.

Dienen, das hängt mit Demut zusammen. Demut ist ein fremdes Wort geworden, in der Welt sowieso, aber in der Kirche auch. Es gilt eher: Mach dich wichtig, mach dich einmalig, mach dich besonders! Vervollkomme dich! Kämpfe für dein Recht! Alles dreht sich um das

ICH. Und wenn jemand so lebt: Sich nicht so wichtig nehmen, die eigene Wichtigkeit nicht über die der anderen stellen, wird er komisch angeschaut.

Wenigstens die Hälfte der Predigt heute müsste jemand anderes und nicht ich halten. Ich höre immer wieder Geschichten über Pfarrer, Vorgänger von mir, von anderen Orten. Hier ist es so, in der Prignitz, im Gefängnis war es so, an anderen Orten auch. Es sind schon merkwürdige Dinge, die ich höre. Oft ist von Selbstgerechtigkeit und Machtmissbrauch die Rede. Manchmal ist es auch von zweifelhafter Lustigkeit, was ich höre, von Pfarrern, die mit Freude dem Alkohol zusagten und manchmal habe ich den Eindruck, es gab auch Leute, die hatten daran Spaß, dabei zu sehen, wie der wieder irgendwelche Eskapaden veranstaltete.

Es gibt auch Geschichten, die mit ziemlicher Bitterkeit verbunden waren. Es gibt Menschen, die sagen: Ich bin trotz der Dinge die ich mit meinen Hirten erlebt habe, bei meiner Gemeinde geblieben und es gibt Menschen die sagen: Nach dem, was ich erlebt hatte, wollte ich mit der Kirche nichts mehr zu tun haben.

Es mag sein, dass solche Geschichten von manchen auch erzählt werden, um die eigene Trägheit zu rechtfertigen.

Mein Vater hat mir immer gesagt, Du musst Vorbild sein. Das habe ich gar nicht gerne gehört. Mein Vater hat mir gesagt, richte nicht über das Handeln Deines Nächsten und sei nie zufrieden mit Dir. Er forderte Strenge gegen sich selbst und nicht gegen den Nächsten. Das ist schwer oder schwer ist es zu sehen, wie oft ich nicht genüge. Und dazu kommen die Zweifel, weiß ich was richtig ist? Im Studium haben wir von dem Philosophen Immanuel Kant gehört. Der hat viel über das richtige Handeln nachgedacht. Dann hat er gesagt: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Das wird der kategorische Imperativ genannt. Ein Befehl. Aber nicht Anderen Befehlen, sondern sich selbst. Und dann hat er gesagt: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ Und Jesus? Als er gefragt wurde

antwortete er und sprach: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst" (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18, Lukas 10,27). Und das möchte mir die Angst nehmen, dass ich wissen darf, zu allem gehört Vergebung. Ich weiß wie oft ich nicht genüge und den Ansprüchen, meinem Glauben nicht gerecht werde, durch mein Handeln, mein Denken und Reden. Ich kann vergeben. Ich kann auf Vergebung hoffen und ich kann mir vergeben lassen. Manchmal ist es sogar so, dass ich mir vergeben kann. Das klingt ein bisschen wunderlich und sollte wie die Gnade, die ich erfahre, nicht billig sein. Ich möchte gerne mit EUCH darüber reden, mit EUCH suchen und verstehen.

Amen